




Bad
Camberg

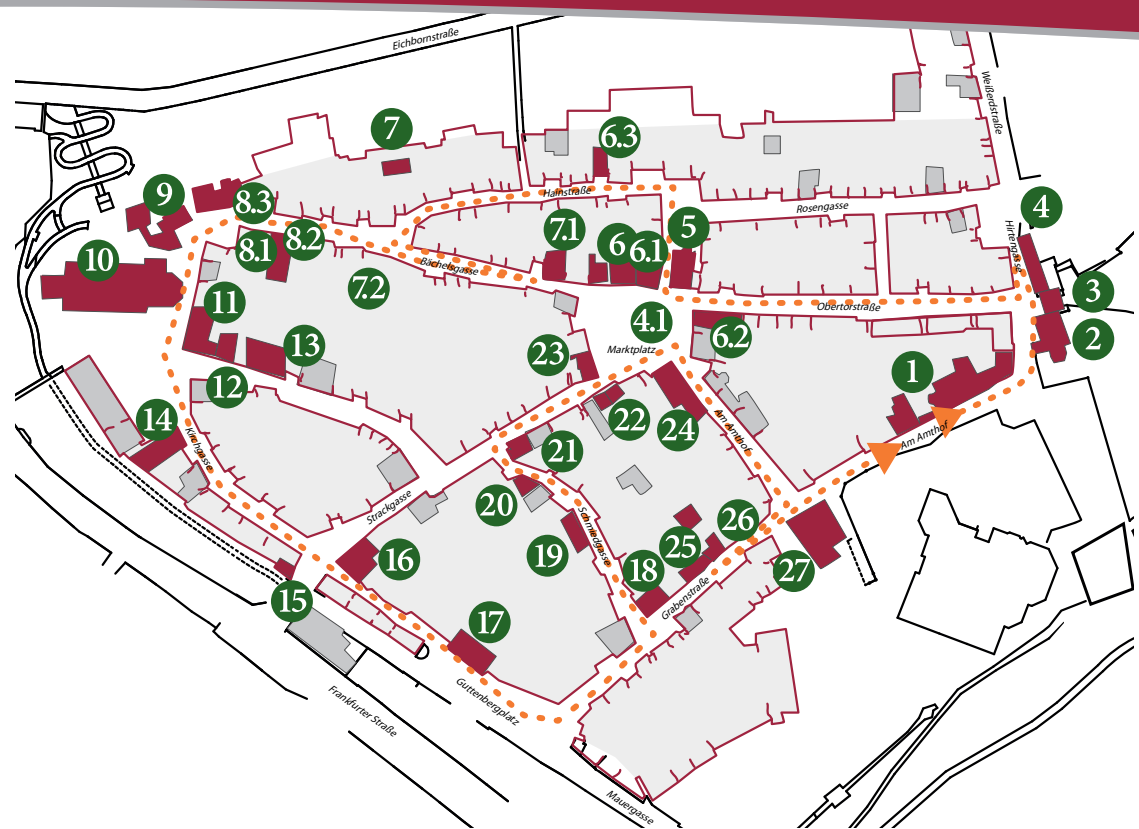


Bad Cambergs Fachwerkbauten

Ein Rundgang durch die historische Altstadt



FACHWERKSTADT IM TAUNUS



Willkommen zum Altstadttrundgang

Es freut mich, Ihnen bei diesem Rundgang durch die Bad Camberger Altstadt einen Teil unserer historischen Fachwerkhäuser vorstellen zu können und Sie mit deren Bauweise, Schmuck und Geschichte vertraut zu machen.

Bad Camberg, Zentrum im Goldenen Grund, hat in der Altstadt Fachwerkhäuser aus mehr als sechs Jahrhunderten. Ab 1365 durch die 1000 Meter lange Stadtmauer mit 13 Türmen geschützt, hat sich hier im Taunus ein städtisches Kleinod erhalten, das es zu entdecken gilt.

Der Rundgang, beginnend an der 145 Meter langen Fachwerkfront des Amthofs und des Obertors, führt zum Marktplatz, dem Mittelpunkt der Altstadt, bis zum Untertor. Vom Hausbau, dem Fleiß und von der Geschicklichkeit der Handwerker, aber auch vom Leben der Bewohner können Sie vieles erfahren. Dazu gehört vor allem der Amthof, die Hohenfeld-Kapelle, die katholische Pfarrkirche und der Marktplatz als Erlebnisraum Stadtmitte mit den Fachwerkhäusern aus vier Jahrhunderten und der Brunnen mit der Ziege.

Bei der Entdeckung und dem Erkennen vieler Details an Fachwerkhäusern in der historischen Altstadt wünsche ich Ihnen viel Vergnügen.

Manfred Kunz, Bad Camberg im August 2018



Amthof

Von 1564 bis 1816 war hier der Sitz der kurtrierischen Amtmänner im zweiherrischen Camberg. Die Mehrflügelanlage mit ihren 145 Metern Sichtfachwerk ist eine Augenweide für alle Fachwerkliebhaber.

Von Süden betrachtet, ist links der „Heiden-Bau“ der älteste Teil, 1605 von Amtmann Lubert von Heiden errichtet. Sein Wappen und das seiner Ehefrau Ursula von Schöneberg sind in den Brüstungsfeldern vorhanden.

Wie auch an den anderen Gebäudeteilen ziehen sich neben Mannfiguren hochgestellte Andreaskreuze über zwei Gefache am Stockwerk hin, wie sie häufig im Camberger Fachwerk zu finden sind. Kunstvolle Eckständer mit Lebensbäumen, in denen aus Vasen

neues Leben entspringt, rahmen die Fassade ein.

In die Zeit von Amtmann Heiden fällt auch der Torbau, früher die einzige Zufahrt zum Innenhof, wie auch der sich anschließende Teil der reich verzierten Straßenfront. Neben den Rautenkreuzen unter den Fenstern sieht man zwei christliche Motive: den brennenden Phönix, wie er zu neuem Leben aus der Asche steigt, und den Vogel Pelikan, der mit seinem Blut seinen Nachwuchs nährt.

Dem Heiden-Bau schließt sich der „Hohenfeld-Bau“ von 1609 und 1669 mit den beiden doppelstöckigen Erkern an. Erbauer Achatius von Hohenfeld, in Diensten der Grafen von Nassau-Diez in den Niederlanden und in Diez an der Lahn, war auch für den deutschen Kaiser und den Trierer Kurfürsten





tätig. 1669 erweiterte er den Amthof um ein Stockwerk und schmückte ihn mit reichen Schnitzereien.

Der linke Erker zeigt den Doppeladler als Zeichen dafür, dass Hohenfeld im kaiserlichen Dienste stand, und den Vogel Strauß mit dem Eisen im Schnabel als Zeichen für Stärke. Am rechten Erker befinden sich der Planetengott Merkur (links) und Sol (rechts), sitzend dargestellt. An der linken Schmalseite schwingt die römische Glücks-Göttin Fortuna ein geblähtes Segel. Halbnackte Jünglinge und Köpfe mit Blattwerken stützen beide Erker.

Im weiteren Verlauf wurde um 1780 der „Schütz-Bau“ mit dem Fachwerk-Übergang zur Hohenfeldkapelle errichtet, wie auch die ehemaligen Wirtschaftsgebäude an der Obertorstraße. Durch die Heirat von Benedikt Marian von Schütz zu Holtzhausen mit Anna Lioba von Hohenfeld im Jahre 1756 kam der Amthof in den Besitz der Familie von Schütz zu Holtzhausen.

Neben den vielen schmückenden Konstruktionen im Fachwerk im Innenhof trägt der hintere Teil zur Ratshalle mit seinen acht fränkischen Erkern den originalen Schmuck wie zur Bauzeit. Reich verziert mit Menschen- und Tierköpfen, Blumenornamenten, Obst und Früchten, sowie begleitenden Säulen und Brüstungsfeldern mit Symbolen ist das Fachwerk geschmückt.

Seit der Grundsanierung Anfang der neunziger Jahre nutzt die Stadtverwaltung die Gebäude, der Amthof wurde somit wieder das Rathaus der Stadt Bad Camberg. Die Amthofgalerie am Ende des Südflügels und der Innenhof mit dem Glockenspiel bieten Raum für Märkte und kulturelle Veranstaltungen.





Hohenfeldkapelle

Die Kapelle wurde 1671 von Freiherr Achatius von Hohenfeld als Hauskapelle zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit erbaut. Ursprünglich eine Scheune, schließt das Gebäude sich an den Obertorturm an. Die östliche Außenwand ist Teil der Stadtmauer. Über dem Kapellenraum befinden sich zwei weitere Geschosse, durch die man in den Turm gelangt. Vom Amthof aus konnte die herrschaftliche Familie ehemals durch einen Fachwerk-Übergang direkt zur Empore der Kapelle gelangen.



Die Innenausstattung stammt teilweise aus dem 18. Jahrhundert. Die neugotische Holzdecke und die Schnitzereien mit Wappen an der Empore sind auf 1865 datiert. Letztmalig wurde 1938 hier eine katholische Messe gefeiert. Nach der Sanierung 1981 wurde das Stadt- und Turmmuseum vom Verein Historisches Camberg in diesen Räumen und im Obertorturm bis zu der Türmerwohnung eingerichtet. Eine reichhaltige Sammlung von Exponaten informiert über unterschiedliche Aspekte der Stadtgeschichte.

Das Fachwerk des Übergangs zum Amthof wurde ohne besonderen Schmuck gestaltet. Zwei Fenster beidseitig geben diesem dennoch eine besondere Note. Einfache Säulen schmücken die Fenster, die Brüstungsfelder zeigen Blumen und Rankwerke, darunter Lilien, die für Reinheit und Unschuld stehen. Geschnitzte Konsolenpaare stützen den Übergang an den Wänden ab.





Obertorturm

1392 erbaut, ist er das Wahrzeichen der Stadt und der historische Eingang aus östlicher Richtung. Als Königshof „Cagenberg“ wurde der Ort erstmals im Jahre 1000 erwähnt. 1281 erhielt er Stadtrechte und wurde von 1365 bis 1380 mit einer 1000 Meter langen Stadtmauer und 13 Türmen umgeben. Wenn es auch hier keine große Anlage wie am Untertor gab, war das Tor mit seiner spitzbogigen Durchfahrt nach außen mit einem Falltor und nach innen

mit einem Drehflügeltor gut gesichert. Davon zeugen die Führungen für das Falltor, sowie Aussparungen in dem Mauerwerk für starke Balken, die als Riegel dienten.

Mit dem Fachwerkgeschoss für den Türmer, einem steilen Walmdach und dem Glockentürmchen bekam der

33 Meter hohe Turm 1630 sein heutiges Aussehen. Seit 1981 ist er bis zur Türmerwohnung über 133 Stufen von der Hohenfeldkapelle aus begehbar. Auf vier Etagen zeigt das Stadt- und Turmmuseum unterschiedliche Ausstellungen zur Stadtgeschichte. In der dritten Etage wird das Thema Holz und besonders das zum Fachwerk verwendete mit Modellen und einem Zimmermann auf der Walz veranschaulicht. Die vierte Etage bietet einen schönen Ausblick über die Stadt zum Taunus.



Hirtenhäuser

Vier kleine Fachwerkhäuser, 1729 an und teils auf der Stadtmauer erbaut, waren die Wohnhäuser der Camberger Hirten. Die Stadtmauer diente als hintere Außenwand, wobei der Wehrgang mit einbezogen wurde. Das schmucklose stark dimensionierte Fachwerk mit eng stehenden Ständern und Streben deutet darauf hin, dass der Bauherr, die Stadt, mit dem Eichenholz aus dem eigenen Stadtwald nicht zu sparen brauchte.

Der große Stadtbrand von 1798, der sich bis zur gegenüber liegenden Straßenseite ausbreitete, verschonte die Häuser der Hirten. Die Behausungen dienten dem Schäfer-, den Kuh-, Schweine-, und Ziegenhirten sowie dem „Torschließer“ vom Obertor. Es waren „Armeleutelhäuser“ ohne Hofraum und Nebengebäude, die sich etwa 25 Bewohner teilen mussten. Im ersten Haus am Gassenende befand sich im Keller ein Ziegenstall.





St. Josefshaus

Die Stadt Camberg erbaute 1827 ein neues Rathaus, damals Stadthaus oder „Rodes“ genannt. Schon 1481 wird ein Rathaus, auch als Kaufhaus erwähnt, das um 1600 ein Türmchen mit einer Glocke und eine Uhr hatte. 1740 war es verfallen.

Das Stadthaus wurde als Putzfachwerkbau im schlichten ländlichen Klassizismus errichtet, im Stil der damaligen Zeit sollte es das Aussehen eines repräsentativen Massivbaues haben. Dem Baustil entsprechend wurden große Fenster eingebaut, die wie die Hausecken mit Pilastern umrahmt wurden. An der Rückseite zur Rosengasse hin wurde ein Spritzenhaus angebaut. Nach einem Umbau wurde dort ein öffentliches Backhaus (im Volksmund „Bäckesje“ genannt) errichtet, wo auch gegebenenfalls Gefangene und Landstreicher einquartiert wurden.

Vielseitig ist die Geschichte des Hauses. Bis 1917 war es Rathaus. Die kath. Kirchengemeinde erwarb das Gebäude, richtete einen Kindergarten sowie einen Versammlungsraum für die Vereine ein. Nach Kriegsende 1945 waren hier 200 Kinder im Kindergarten, doch die Verkehrsverhältnisse am Marktplatz führten 1957 zu einem Neubau in der Eichbornstraße.

Das Haus wurde 1967 verkauft und als Lagerhaus genutzt. Nach Umbauten und umfangreichen Sanierungen wird es seit 2017 als Gaststätte genutzt.

St. Josefshaus



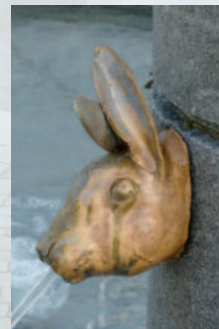


Marktplatz

Die Ziege am Brunnen meckert nicht. Die Atzeln (Elstern) auf der Granit-Stele bleiben sitzen und schauen dem Treiben auf dem Platz neugierig zu. Sie retteten die Stadt vor mehr als 650 Jahren vor einem Überfall. 1994 wurde der Brunnen nach einem Entwurf von Thomas Duttonhöfer, Darmstadt, geschaffen. Vor mehr als 1000 Jahren war hier der Mittelpunkt des Dorfes „Cagenberg“, aus dem sich seit dem 13. Jahrhundert die Stadt entwickelte. Ober- und Untertor

geben den Umriss der historischen Altstadt vor, an dessen Mittelpunkt der Marktplatz liegt

Aus vier Jahrhunderten stammen die Fachwerkhäuser, von denen viele die typischen Merkmale aus der Gotik, Renaissance, dem Barock und Klassizismus haben. Es sind qualitative Bauten, die sich zum größten Teil unverändert erhalten haben.





Nach 1700 gab es einen Aufschwung im Bevölkerungswachstum und folglich wurde die Stadt enger bebaut, was sich an der Nordseite des Platzes widerspiegelt.

Im 19. Jahrhundert wurden wegen der Brandschutzbestimmungen der nassauischen Regierung viele der Fachwerkfassaden verputzt. Um glatte Oberflächen herzustellen, wurden schöne Schnitzereien an den Fassaden abgeschlagen.

Seit den 1990er Jahren konnten hier und in der übrigen Altstadt viele Objekte dank eines Sanierungsprogramms den heutigen Wohnverhältnissen angepasst werden.

Besiedelung, Handel und Handwerk gehören zu den Wirkungsmechanismen einer Stadt.

Dies war in den vergangenen Jahrhunderten am Marktplatz immer zu spüren.

1846 lebten in den 14 Häusern rund um den Platz 100 Bewohner, darunter 32 Kinder. Bis 1902 stand hier einer der 12 öffentlichen Stadtbrunnen, der die Anwohner täglich mit frischem Wasser versorgten und als Kommunikationsort wichtig war. Im Stadthaus amtierte der Schultheiß, später der Bürgermeister, das öffentliche Backhaus stand hier wie auch das Spritzenhaus für die Feuerspritze. Bäcker, Metzger und Kolonialwarenhändler versorgten die Bevölkerung. Bauern, Sattler, Blaufärber, Bierbrauer, Branntweinbrenner und andere Handwerker gingen hier ihrem Gewerbe nach.





Marktplatz 9

Ein dominierendes Gebäude am Marktplatz ist das 1707 erbaute Bürgerhaus. Es zeichnet sich durch den dreiseitigen Erker in der Fassadenmitte und seinem schlichten Schmuck aus. Neben den Feuerböcken unter den Fenstern im zweiten Obergeschoss ist ein schönes Brüstungsbrett mit Muscheldekor zu sehen.

Die Eckständer mit plastisch herausgearbeiteten Säulen und Spiralen zeugen von handwerklichem Können. Bei genauer Betrachtung kann man auch unter dem unteren Fenster des Erkers Reste von Schnitzereien entdecken.

Die Häuser wurden im 19. Jahrhundert verputzt, weil die Ausbuchtungen gestört hätten, sind leider viele vorstehende Schmuckelemente abgeschlagen worden.





Marktplatz 11

An zentraler Stelle, nach 1700 erbaut, schließt das Haus die Fachwerk-Nordseite am Marktplatz ab. Seit Generationen befindet sich hier eine Bäckerei und früher die Gaststätte „Zu den Vier Jahreszeiten“.

Der schlichte Fachwerkbau ist eine Studie des Fachwerks wert. Er wurde in der Rähm- oder Stockwerksbauweise errichtet, wobei der Zimmermann jeweils die einzelnen Geschosse auf seinem Abbundplatz der Zimmerei vorfertigte. Die Einzelteile wie Schwellen, Rähmbalken, Ständer, Bügel und Streben wurden nummeriert und stockwerksweise am Bauplatz aufgerichtet. Verbunden wurden die Stoßstellen mit einer Verzapfung und Holznägeln. So war es einfacher als bei der Ständerbauweise, ein Stockwerk nach dem anderen aufzuschlagen.



In der Mitte der Schauseite dominiert eine Mannfigur und in den Brüstungsfeldern ein Bäckersymbol und ein Rautenmuster. Am Haus wurde das Dachgeschoss später mit einem Dremmel erhöht. Zierde sind die beiden Eckständer der rechten Hausecke. Bei dem unteren steht die Säule auf einer Doppelspirale und ist mit zwei angedeuteten Schellen am Holzwerk befestigt. Umgeben ist sie beidseitig mit einem Blattwerk. Die obere Säule hat ein einfacheres Schnitzwerk mit einer zierlicheren Doppelspirale.

Wie an einigen Fachwerkhäusern wurde die hier abgebildete Giebelseite mittlerweile verschiefert.





Marktplatz 8

Das älteste Fachwerkhaus Cambergs wurde 2007 mit den zwei Nachbarhäusern in der Obertorstraße saniert und umgebaut. Bei dieser Maßnahme wurden Balken dendrochronologisch untersucht und bei einigen das Fälldatum 1385/86 ermittelt. Diese ältesten Konstruktionshölzer sind entlang der Nordseite, an der Obertorstraße zu sehen. Dort wurde die Hauswand in der mittelalterlichen Ständerbauweise erbaut. Dabei wurden haushohe Ständer von der Schwelle bis zur Traufe aufgerichtet, die mit waagrechten Riegeln ein Gebinde ergaben. Bauzeitlich gab es hier noch keine Obertorstraße, was die fensterlose Straßenfront und die relativen großen Gefache straßenseitig bestätigen. Die Straße führte wahrscheinlich an der südlichen Hausseite entlang.

Im 18. Jahrhundert wurden am Haus umfangreiche Umbaumaßnahmen vorgenommen, die ihm ein neues Aussehen gaben. Die ursprüngliche Ständerfassade am Marktplatz wurde abgetragen und eine neue angefügt, was am Giebel mit dem aufgeblätternen Schräggitter erkennbar ist.

Das Haus hat eine reiche Geschichte. In der Mitte des 19. Jahrhunderts ging ein Korbmacher hier seinem Gewerbe nach.

Ihm folgten Hutmacher und Schneider, später eine Boutique und ein Bistro.

Bei den Umbauten 2007 wurden die beiden Nachbarhäuser in der Obertorstraße mit einbezogen. Das übernächste Haus steht dort, wo ursprünglich eine offene Hofeinfahrt zu finden war, die 1750 überbaut wurde.

Hier wurde ein schlichtes Strebwerk von den Zimmerleuten verarbeitet. Später entstand unter Einbeziehung der Einfahrt ein Wohnhaus.



Hainstraße 21 – Alte jüdische Schule

Zeugnis der 400jährigen Geschichte der jüdischen Bewohner Cambergs ist dieses kleine sanierte Fachwerkhaus. 1729 dicht an der Stadtmauer erbaut, erwarb die jüdische Gemeinde 1773 das Gebäude im ärmsten Stadtviertel, um hier ihre Synagoge einzurichten,

Im Erdgeschoss wurden die Kinder unterrichtet, im Obergeschoss war der Gebetsraum untergebracht. Eine Fachwerkwand trennte Haus und Wehgang, der zur Bauzeit noch vorhanden war.

1838 erbaute die Gemeinde in der Schmiedgasse eine neue Synagoge.

In der „alten Schul“ wurde ein neues



Frauenbad zur Stadtmauer hin erbaut. Im Obergeschoss wohnte der jüdische Lehrer mit seiner Familie. 1888 wurde die Stadtmauer niedergelegt, das Haus konnte folglich um 9 Quadratmeter vergrößert werden.

1905 verkaufte die jüdische Gemeinde das Anwesen, eine Schmiede wurde eingerichtet und dabei das Erdgeschoss völlig entkernt.

2008 initiierte die Stadt Bad Camberg gemeinsam mit dem Verein Historisches Camberg e.V. das Bürgerprojekt „Alte jüdische Schule“.

Das Fachwerkhaus wurde saniert und in seine ursprünglichen Form zurückgebaut, um ein Museum und Dokumentationszentrum für die jüdische Geschichte und die der Stadtbefestigung von Camberg einzurichten. Die Wände wurden in alter Handwerkstechnik rekonstruiert, die Gefache mit Strohlehmziegeln ausgemauert, die wenigen originalen Bauteile aufgearbeitet und wieder verwendet. Mit bauzeitlichen Biberschwanzziegeln wurde das Dach neu eingedeckt.



Hainstraße 1 – 3

In der Bächelsgasse, am Beginn der Hainstraße, gelangt man durch eine Durchfahrt zu einem gotischen Fachwerk-Doppelhaus. Das spitzgieblige Fachwerkhaus wurde am Hain, dicht an der Stadtmauer und an einem der 13 Stadttürme errichtet.



Typisch für das gotische Bauwesen sind die gebogenen langen Streben mit den kürzeren Gegenstreben an

den Ständern. Auf den überstehenden Deckenbalken des Erdgeschosses liegt die Schwelle des Obergeschosses auf.





Nicht zu übersehen ist die Schrift mit dem Erbauungsjahr 1526.

1994 wurde bei dem noch verputzten Haus eine dendrochronologische Untersuchung der Eichenbalken mit den Jahresringen vorgenommen. Demnach wurde das Bauholz im Jahre 1525 und im Frühjahr 1526 gefällt. Mit dem frisch gefällten Eichenholz wurde das Haus dann errichtet.

Als Jahre später das Fachwerk freigelegt wurde, konnte man erstaunt das genaue Erbauungsjahr entdecken. „Anno 1526“ kam hier zum Vorschein.

Ein Bauer hatte hier rechts seinen Hof, wozu auch die angrenzende Scheune von 1609 und der ehemalige Stadtturm gehörte.





Bächelsgasse 19

Das Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert steht an der Einfahrt zu einem Gemeinschaftshof mit fünf Anliegern.

Um 1980 wurde entlang der Straße die Fassade des Hauses stark verändert. Die Hofeinfahrt hat eine Abschrägung an der Hausecke für die Fuhrwerke.

Zwei Knaggen fangen den geschnitzten Eckständer im Obergeschoss ab.

An der Straßenseite zeigt das Fachwerk im Obergeschoss eine massive Mannfigur mit genasten Kopfstreben, darüber kleine Feuerböcke.

Mit dem Eckständer schufen die Zimmerleute ein kleines Kunstwerk.

Eine kannelierte Säule steht auf zwei Doppelspiralen, die das Anwachsen und Abnehmen – Leben und Tod – symbolisieren. Zwei weibliche Figuren seitlich stehen für den Anfang und das



Ende der Welt. Eine halbnaakte Eva links symbolisiert den Anfang, rechts neben der Säule ein Posaune blasender Engel, der das Ende der Welt verkündet.

Beide sind mit Blumengebinden geschmückt. Darüber finden sich wieder die Doppelspiralen wie unten mit Blattwerken.

Der ungünstige Stand der Giebelseite (Wetterseite) führte zur Verschiefung der Giebelseite.

Der Torbau mit den beiden halbhohen Andreaskreuzen und den Schmuckelementen unter dem Fenster zeigt auch hier die Kunstfertigkeit der Handwerker: links ein Radkreuz, daneben ein

Rautenkreuz.

Die profilierten Schwellen und Rähmbalken geben dem Überbau einen farblichen Rahmen.





Bächels-gasse 6 – 8

Eine kraftvolle Fachwerk-Figuration bietet sich bei der Betrachtung der Häuser 6 und 8. Zur Bauzeit waren sie eine Einheit innerhalb einer Hofreite, erschlossen durch die Durchfahrt, die auch von den Anliegern der Nachbarhäuser genutzt wurde.

Von dem später mit einem Dremmel erhöhten Haus rechts (Nr. 6) wurde die Bauzeit 1717 ermittelt, die auch für das linke Haus (Nr. 8) zutreffen dürfte.

Im Obergeschoss des linken Hauses dominieren die beiden Strebwerke, von denen eines in das rechte Haus übergreift. Sie sind umrahmt von einem vierteiligen Kranz aus genasten Kurzstreben. Zusammen mit dem rechten Strebwerk wird hier das Schmuckfachwerk besonders betont.

Der Ahlen (kleiner Durchgang) an der rechten Seite führt zum Eingang der Nachbarhäuser. Ursprünglich wurden diese Ahlen zwischen den Fachwerkhäusern und Scheunen aus Brandschutzgründen angelegt.





Bächelsgasse 4a

Beide Häuser waren zur Bauzeit 1549 eine Einheit. Sie gehören zu den ältesten Fachwerkhäusern der Stadt. Während es sich bei dem vorderen Haus Nr. 4 um ein Wohnhaus handelt, war Nr. 4a wahrscheinlich das angeschlossene Wirtschaftsgebäude eines Handwerkers. Darauf deutet auch die niedrige Geschosshöhe hin. Erreichbar ist es von der Straße aus durch einen schmalen Durchgang (Ahlen).



Im Fachwerkbau gab es nacheinander zwei unterschiedliche Bauweisen. Der mittelalterlichen Ständerbauweise folgte ab etwa 1500 die Rähmbauweise. Bei dem Ständerbau wurden die gefälltten Bäume, so wie ihr Wuchs war, kantig gesägt oder behauen und am Bauplatz als Ständer senkrecht aufgerichtet. Den Halt und die Verbindung erhielten sie mit waagrechten Riegeln und haushohen Streben. Es war schwierig, diese Häuser aufzurichten, vor allem wenn sie mehrere Stockwerke hatten.

Interessant ist hier, dass an diesem Gebäude beide Bauweisen Anwendung fanden.

Die Schauseite im Hof wurde in der gotischen Rähmbauweise errichtet und zeigt ein gradliniges schlichtes Fachwerk. Der linke freiliegende Giebel und die Rückseite des Hauses wurden noch in der Ständerbauweise errichtet, von der Straße aus rechts durch den Torbogen zu sehen.



Bächelsgasse 4

Obwohl beide Häuser Nr. 4 und 4a im Jahr 1549 errichtet wurden, finden sich hier zwei unterschiedliche Fachwerkbauweisen. Während bei dem hinteren Haus Nr. 4a die Ständer- und Rähmbauweise verarbeitet wurde, ist das vordere in der gotischen Rähmbauweise errichtet worden.



Das giebelständige gotische Haus hat an der linken Seite einen mächtigen Eckständer, der oben mit einem Knaggenbündel endet. Mit den

Knaggen wurde das Gebäude in der Querrichtung ausgesteift. Das erste Obergeschoss hat wie bei allen gotischen Häusern einen Überstand.

Die beiden Bundverstrebrungen in der Mitte der Giebelwand sind typisch für das gotische Fachwerk.

Die stockwerkshohen Streben bilden den für die Gotik typischen Spitzbogen. Die beiden kürzeren Gegenstreben laufen auch zu einem auf dem Kopf stehenden Spitzbogen zusammen.



Das Erdgeschoss wurde in einer modernen Bauart saniert. Die schlecht erhaltene Giebelwand des Untergeschosses wurde durch eine Stahlkonstruktion ersetzt. Diese unterscheidet sich auch in einer farblichen Akzentuierung von der alten Konstruktion.



Bächelsasse 1

Das in der Nähe der katholischen Pfarrkirche stehende Haus bewohnten früher Küster und Glöckner der Kirche. 2016 wurde das Fachwerk freigelegt und das Haus innen entkernt.

In der Dachbodenspitze am westlichen Giebel der rechten Haushälfte haben sich bemalte Gefache mit Begleitstrichen aus der Bauzeit erhalten. Dabei steht auch die Jahreszahl der Erbauung: 1705. Hier bestätigte sich die dendrochronologische Untersuchung, die das Fälljahr der Bäume für das Haus mit 1703 ermittelte. Um 1750 wurde das Haus zum Hof hin erweitert. Bei der Sanierung musste manches Fachwerk ausgetauscht und neu zusammengefügt werden, da in der mehr



als 300jährigen Baugeschichte vieles verändert wurde. Durch die Zersetzung der Schwellen im Laufe der Jahrhunderte, senkte sich das Fachwerk an der Straßenseite um 40 Zentimeter ab.

Mit der Freilegung kam das mit starken Querschnitten ausgestattete Sichtfachwerk zutage. Mannfiguren, Andreaskreuze und genaste Kurzstreben bereichern heute wieder das Stadtbild.



Im verputzten Zustand war eine Nischenmadonna an der Straßenseite angebracht. Bei der Freilegung kam an gleicher Stelle eine farbige Strahlenbemalung am Holz zutage. Sie zeigt, dass vor vielen Jahren hier schon eine Madonna stand. Später wurde auch hier die Stadtmauer im oberen hinteren Teil des Hauses abgetragen. Nach einem Anbau im 20. Jh. geriet die Mauer in die Hausmitte und blieb somit erhalten.

Bis in die 1960er Jahre war hier die engste Stelle der Altstadt, denn gegenüber in der Kurve stand ein Wohnhaus.

Kirchgasse 11

Fest schmiegt sich das Fachwerkhaus an die Stadtmauer. Sie ist an der rückwärtigen Seite des Gebäudes von der Eichbornstraße aus zu sehen. Als das Haus 1684 erbaut wurde, waren die Wehranlagen rund um die Stadt noch intakt. Der Wehrgang wurde im zweiten Obergeschoss des Hauses integriert und ist somit erhalten geblieben.

Betrachtet man das Profil der Stadtmauer an der Hofseite, ist der oben abgesetzte Wehrgang mit der schmaleren Mauerstärke der Brustwehr gut zu sehen. Die Symmetrie des Fachwerks an der Ecke der Straßen- und Hofseite ist gut zu erkennen.

Mit den Kurzstreben erhielt das Fachwerk Schmuck und elegantes Aussehen.

Typisch im Camberger Fachwerk sind wie hier die 1/2 stockwerk hohen Andreaskreuze. Das Brüstungsfeld mit den beiden Radkreuzen ist ein Werk der letzten Restaurierung des Hauses. Dabei wurden die Fenster in die ursprünglichen kleineren Größen wieder zurückgesetzt.

Im Hof zwischen den Gebäuden stand an der nordwestlichen Ecke der Stadt der „Hexenturm“. Er gehörte zu den Schauplätzen der Hexenverfolgung im 17. Jh.





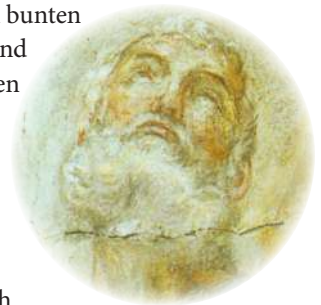
Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul

Der Kirchturm, im Kern gotisch, wurde 1580 errichtet, nachdem der einstige Turm eingestürzt war. 1476 entstand die Vorgängerkirche St. Peter, die der 1777 bis 1781 erbauten heutigen Kirche St. Peter und Paul weichen musste. Diese wurde nach den Plänen des Weilburger und Dillenburgers Baumeisters Johann Friedrich Sckell errichtet.



Der Besucher ist beim Betreten der Hallenkirche, die in der Übergangszeit vom Rokoko zum Klassizismus im sogenannten Zopfstil errichtet wurde, vom Raum, den bunten Stuckarbeiten und den Kunstwerken überrascht.

Die vier Deckenfresken stammen von dem Mainzer Hofmaler Joseph Ignaz Appiani. Raumbherrschend ist das Kolossalbild am Hochaltar. 1835 wurde es nach einem Entwurf des Direktors des Frankfurter Städelschen Kunstinstituts, Philipp Veit, Nazarener (Kunststilrichtung) von seinen Schülern in Öl gemalt.





Die Holzarbeiten wie Kanzel, Chorgestühl, Kommunionbank und Beichtstühle stammen aus der Bauzeit. Zu den ältesten Werken gehören auf den

Seitenaltären die Mondsichelmadonna um 1525 aus der Mainzer Backoffen-Schule und der Hl. Josef um 1750 von Johann Theodor Thüringer der Hadamarer Schule.

Der zwölfarmige Rokokoleuchter kam 1748 aus Mainz. Der integrierte Hl. Sebastian ist bedeutend älter. Die beiden Figuren der Kirchenpatrone Peter und Paul schuf 1865 Caspar Clemens Ritter von Zumbusch.

Der Zelebrationsaltar und der Ambo wurden 1995 von dem Bildhauer Karl Matthäus Winter aus italienischem Ulliano-Marmor geschaffen.





Pfarrgasse 1

Eines der ältesten Fachwerkhäuser Bad Cambergs steht an exponierter Stelle. Es besteht aus vier Gebäudeteilen, die im Laufe der Jahrhunderte durch Veränderungen zusammenwuchsen.

Das Haupthaus, im gotischen Stil 1477 errichtet, ist in seinem äußeren Fachwerk vollkommen erhalten.

Die massiven Eckständer dominieren mit den Knaggen, die rundum 40 Zentimeter tief das vorspringende Obergeschoss tragen. Das gebogene Strebwerk an den Seitenständern und die über zwei Etagen ragenden Bundverstrebrungen an der unteren Giebelseite sind die Merkmale.



Das Haupthaus wurde 1528 in der Kirchgasse um einen Anbau erweitert. Er zeigt die Fortsetzung des schlichten gotischen Fachwerks an der

Traufseite. Ihm schließt sich das Haus Kirchgasse 8 (rot gestrichen) an, das bei der Sanierung mit einbezogen wurde. Es zeigt in der Mitte der Schauseite eine schön gearbeitete Mannfigur mit Ständer, Fuß- und Kopfstreben und Kopfwinkel mit dem Baujahr 1673 an.



Torbau

In der Pfarrgasse schließt sich der Torbau mit zwei fränkischen Erkern von besonderer Schönheit an. Schon 25 Jahre nach dem 30jährigen Krieg, als Camberg nur noch 165 Einwohner hatte, konnte Gerhard Marx und sein Sohn Johannes diesen Torbau 1673 errichten lassen. Das linke Brüstungsfeld nennt die Erbauer, aber auch die tüchtigen Handwerker, die dieses Werk geschaffen haben.

Gedrehte Säulen, Rankwerke und Kapitelle umrahmen die Fenster. Das rechte Brüstungsfeld zeigt ein Fabelwesen mit einem Doppelkopf und Blattranken. Auch hier rahmen Baluster mit Quastenschnüren mit Kapitellen die Fenster ein. Den Abschluss beider Erker bilden Eierstäbe.



Pfarrgasse 3 / 5

Das giebelständige Fachwerkhhaus wurde 1559 auf einem bestehenden Kellergewölbe erbaut. Der Keller ist bedeutend älter als das gotische Haus, in dem sich ein 15,50 Meter tiefer Brunnen aus dem Jahre 1275 befindet. In den 1980/90er Jahren wurde das Haus umfangreich mit bauzeitlichen Materialien saniert.



Die Eckpfosten im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss sind nicht in die Schwellen eingezapft, sondern

stehen auf dem Bruchsteinsockel bzw. den Deckenbalken. Die Überstände zum ersten und zweiten Obergeschoss sind durch Knaggen an den Eckpfosten gesichert. Die Riegel unter den Fenstern ziehen sich über die halbe Wandbreite hin und sind verblattet. Die Giebelwand wird durch stockwerkshohe Eckverstreben im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss sowie die Bundverstreben im 2. Obergeschoss und im Dachgeschoss ausgesteift. Die Streben sind an ihren Kreuzungspunkten auch überblattet. Alle Deckenbalken sind mit dem Rähm verkämmt und sichtbar.



Auf den überstehenden Deckenbalken liegen die Schwellen der nächsten Geschosse auf.

Die Einfahrt zum Hof erfolgt durch die Einfahrt rechts. Das Haus Nr. 7 wurde teils über der Einfahrt von Nr. 3 errichtet und hat mit dem Eingang eine Grundfläche von nur 10 Quadratmetern. Das westliche Sichtfachwerk im Hof vom Haus Nr. 3 bestätigt, dass wahrscheinlich zur Bauzeit ein Straßenzug hier zur

Bächelsgasse verlief, der später durch den Torbau und die Scheune verbaut wurde.





Pfarrgasse 7

Das dreistöckige Patrizierhaus von 1707 ist ein typisches Fachwerkhaus der Renaissance.

Zurückhaltendes und gradliniges Strebwerk ohne Schmuck mit den dreiteiligen Fensterbändern zeichnet das repräsentative Haus aus. Die Schwellen der oberen Stockwerke liegen auf den kurz vorstehenden Deckenbalken auf. Die Mannfiguren sind einfach und gerade gehalten, lediglich die Kurzstreben unter den Fenstern weisen kleine Verzierungen



auf. Unauffällig reiht es sich mit seiner symmetrischen Ordnung zwischen den gotischen Häusern ein. Dazu betont der Zwerchgiebel die Größe des Hauses zur Straße hin. Der Eingang in der Form eines getäfelten Windfangs und die schöne geschnitzte Tür betonen, dass hier wohlhabende Bürger wohnten.

Die Tafel an der massiv eingefassten Hofeinfahrt nennt den Erbauer von 1701, dessen Familie zur Oberschicht der Bürger gehörte. Sein Sohn war kurtrierischer Schultheiß und Steuereinnehmer in der Stadt. Ihm folgten als Besitzer ein Strumpffabrikant und Ziegeleibesitzer sowie ein Bürgermeister. Auch war es das Elternhaus eines Abtes, der von 1803 bis 1810 hier lebte. Alle

Besitzer erkannten den historischen Wert des Hauses und pflegten es entsprechend.





Kirchgasse 3

Das stattliche Fachwerkhaus mit Hof und Wirtschaftsgebäude ist eine typische Hofreite der Camberger Ackerbürgerstadt.

1716 zwischen der Straße und der westlichen Stadtmauer erbaut, wurde im 19. und 20. Jahrhundert hier Bier gebraut, Branntwein gebrannt und Brot gebacken. Bis zur Sanierung in den 1980er Jahre waren in der hinteren Hälfte an der



Stadtmauer Stallung und Scheune, welche dann in den Wohnbereich integriert wurden.

Ein sehr schönes Fachwerk hat sich am Haus erhalten. Repräsentativ ist die dreistöckige Giebelseite mit den geschweiften und genasten Kurzstreben und der breitbeinigen Mannfigur in der Mitte des zweiten Obergeschosses. An der Hofseite betonen unterschiedliche Mannfiguren die Fassade. Im Obergeschoss erkennt man bei genauer Betrachtung die Zimmermannszeichen aus der Bauzeit. Die Begleiter (gemalte Stiche parallel zu den Hölzern), breitere Streifen in Rosa und die schmalen dunklen Ritzer bewirken, dass das Holz zu den Gefachen beiter und wertvoller wirkt. Ein Blick in den Hof zeigt die restaurierte Stadtmauer in ihrer vollen Höhe mit Wehgang, die sich bis zum Untertorturm erhalten hat.



Untertorturm

Von König Rudolf von Habsburg erwirkte Graf Gerhard IV. von Diez im Jahre 1281 die Stadtrechte für Camberg.

In der zweiten Hälfte des 14. Jh. wurde die neue Stadt mit einer Mauer und 13 Türmen befestigt. Die beiden Ein- und Ausgänge, das Untertor und Obertor, wurden besonders befestigt und mit schweren Toren versehen.

Der Handelsverkehr lief in der Regel von der Hohen Straße (heute Bundesautobahn 3) in die Stadt.

Der Blick von der Anhöhe aus auf das kleine Städtchen muss eindrucksvoll gewesen sein. So schrieb ein Reisender um 1786:

„Die kleine Stadt macht mit ihren alten hohen Mauern und Türmen von Ferne viel Parade“.

Am Untertor wurde zur Sicherung eine großzügige Zwingeranlage erbaut. Nach dem Anstieg (heute B8) mussten die Fuhrwerke einen Schlagbaum passieren und Zoll zahlen. Dann erst gelangten sie durch das erste Tor, das mit zwei kleineren Ecktürmen flankiert war, in den Zwinger. Dieser diente als Schutz vor Angriffen und der Abfertigung von Personen und Gütern. Es folgte der Durchgang des zweiten Rundbogentors am Hauptturm.



Hatte man dies durchfahren, war man in der Stadt angekommen.

Mit einer Neigung von 1,44 m steht der Turm dicht an der Stadtmauer.

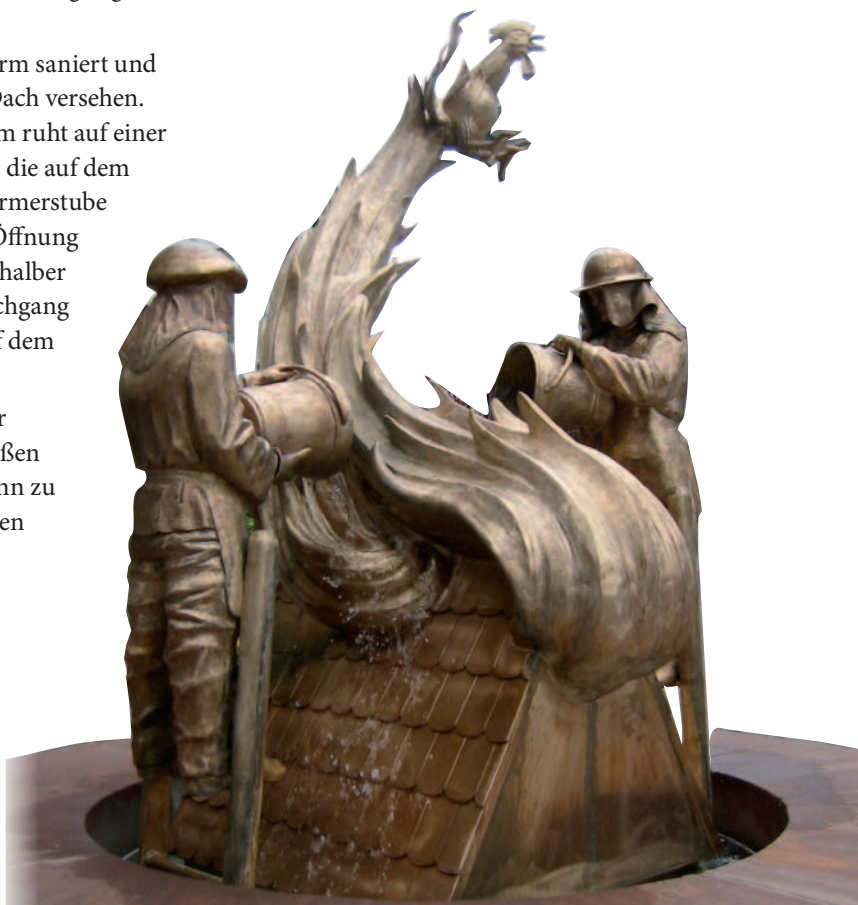
Die sich an den Turm und die Stadtmauer lehnenen Fachwerkhäuser der Kirchgasse wurden in der Mitte des 18. Jh. erbaut. Vermutlich geriet der Turm schon zur Bauzeit 1394 in Schiefelage. Von der Befestigungsanlage ist heute nur noch der Hauptturm erhalten. Das Zeltdach des Turmes wurde in den letzten Kriegstagen 1945 in Brand geschossen.

2001 wurde der Turm saniert und mit einem neuen Dach versehen. Der neue Turmhelm ruht auf einer Stahlkonstruktion, die auf dem Mauerwerk der Türmerstube verankert ist. Die Öffnung des Turms in etwa halber Höhe war der Durchgang zum Wehrgang auf dem Stadttor.

Von dort aus ist der Turm heute von außen zugänglich und kann zu besonderen Anlässen besichtigt werden.

Der Feuerbrunnen

In unmittelbarer Nähe zum Stadteingang stand bis um 1900 der Nepomuk-Brunnen, einer der 12 Stadtbrunnen. Der heutige „Feuerbrunnen“ von 2010 erinnert an die beiden großen Stadtbrände von 1798 und 1886, die große Teile der Altstadt in Schutt und Asche legten.



Strackgasse 4

Hier (bei dem um 1700 erbauten Fachwerkhaus) begann früher die Hauptgeschäftsstraße der Stadt. Schon 1770 wird das Wirtshaus „Zum Hirsch“ genannt, wo Handwerker und Handelsleute einkehrten. Neben der Gastwirtschaft betrieben damals die Besitzer auch eine Bäckerei. Im Kellergewölbe lädt heute eine Gaststätte in historischer Umgebung zum Verweilen ein.

Das zweigeschossige Eckhaus mit dem ausgebauten Dachgeschoss hat ein dichtes Fachwerkgefüge mit Mannfiguren, genasten Kurzstreben und Feuerböcken in den Brüstungsfeldern. Ein Beispiel für die Qualitätsarbeit der damaligen Handwerker sind die beiden Eckständer. Auf großen Doppelspiralen stehen kannelierte Säulen mit kleinen Löwen. Seitlich begleiten sie zierliche Lebensbäume mit Blattwerken, Blumenkelchen und Trauben. Auffallend am Fachwerk ist, dass mit dem Bauholz sparsam umgegangen wurde. So sind die Feuerböcke wie auch die hohen Mannfiguren und das Strebwerk schmal und elegant gehalten.



Ein bemerkenswert schönes Detail sind die kleinen Herzen. Dagegen wirkt das geschwungene Rautenkreuz an der Traufseite massig.

Bei der Sanierung des Hauses am Anfang der 1970er Jahre wurde der Fachwerkgiebel freigelegt. Die Witterungseinflüsse führten schon nach fast 40 Jahren zur erneuten Sanierung und Erneuerung des Fachwerks. Dabei wurde der schöne obere Giebel wieder verschiefert.



Guttenberger Hof

Der ehemalige Gutshof der Familie von Hattstein ist einer der ältesten Adelssitze in der Stadt. Seit dem 11. Jh. waren die Herren von Hattstein im Weital ansässig und zeitweise gefürchtete Raubritter. In Camberg waren sie 1407 begütert und seit spätestens 1471 Besitzer des Hofes. Nach dem Aussterben im Mannesstamm kam der Hof mit den umliegenden Gebäuden, die bis in die Grabenstraße und Schmiedgasse reichten, an die Familie von Guttenberg. 1816 kaufte ihn ein Camberger Bürger, richtete eine renommierte Gaststätte und ein Hotel ein und nannte diese nach denen von Guttenberg „Guttenberger Hof“.

Umfangreiche Veränderungen wurden in der langen Baugeschichte getätigt, doch blieb nur das Haupthaus von 1542 übrig. War in früheren Zeiten der Haupteingang im Hof, ist er heute platzseitig. Nur wenige Meter trennte das Haus von der Stadtmauer, die mit einer Pflasterung auf dem Platz bis an die Grabenstraße gekennzeichnet ist. Bei der großen Sanierung 2006/07 wurden an das Haupthaus beidseitig neue Anbauten errichtet.



Das Erdgeschoss mit den großen Fenstern wurde wieder verputzt, das ursprüngliche gotische Fachwerk wurde im 19. Jahrhundert zerstört. Das Fachwerk des Obergeschosses wurde nach den Befunden wiederhergestellt. Typisch aus der Bauzeit sind die unterschiedlichen Fenstergrößen. Hinter den großen Fenstern an der Straßenseite befanden sich die repräsentativen Räumlichkeiten des Hauses. Die gebogenen Strebwerke an beiden Traufseiten weisen auf das Alter des Fachwerkes hin.

Die Südseite zeigt im Ober- und Dachgeschoss ein gradliniges Fachwerk mit einer Bundverstrebung über zwei Stockwerke und den gebogenen Streben an den Eckständern.

Bei der Sanierung wurde an der linken Traufseite im Fachwerk ein Eselsrücken oder Kielbogen freigelegt. Es ist ein Türsturz, vermutlich war hier ein Übergang, der direkt zur Stadtmauer und dem Wehrgang führte.





Grabenstraße 1

Das älteste Fachwerkhaus in der Grabenstraße wurde 1569 erbaut. Ursprünglich waren es zwei Häuser. Das massive Erdgeschoss ist erneuert, das Obergeschoss mit dem spitzgiebligen Dach ist im Original erhalten. Deutlich ist die gotische Konstruktion des 16. Jahrhunderts zu erkennen, besonders an der Straßenecke mit den spiegelbildlichen stockwerkhohen und gebogenen Streben, die mit den Riegeln verblattet sind. Sparsam wurde bei diesem Bau mit den schmalen Eichenhölzern umgegangen.



Schmieggasse 6

Eines der schönsten Bürgerhäuser steht etwas abseits vom geschäftlichen Treiben der Stadt. Wer dieses Haus 1704 erbaute, ist am Türschild zu erfahren. Der Bauherr kam aus Würges (heute Stadteil von Bad Camberg), war dort Schultheis, hatte eine Ölmühle und betrieb die Posthalterei von Thurn und Taxis mit mehr als 25 Postpferden.





Daraus erklärt sich, dass das Ehepaar sich dieses Torfahrthaus mit dem mittleren dreiseitigen Erker, zwei fränkischen Erkern und den zehn grotesken Menschenköpfen mit offenen Mäulern leisten konnte.

Wurde auch im 20. Jh. das Erdgeschoss verändert, so hat sich der Eingang und das Obergeschoss in seinem Ursprung erhalten. Beide Fenstererker

mit ihren doppelten Brüstungsfeldern, die mit Muschelmotiven und Pflanzenornamenten dekoriert sind, stehen dem mittleren Erker mit seinem Schmuck nicht nach.

Die Säulen mit ihren Schuppenbändern an den Fenstern stehen auf den Schreckköpfen, die mit ihren offenen Mäulern Dämonen und Geister abwehren sollten.





Schmiedgasse 2

Das Erdgeschoss des im Jahre 1700 errichteten Hauses entspricht dem Straßenverlauf der Schmiedgasse. Zum Raumgewinn kragen die Obergeschosse hingegen in die Straße hinein. Die Last wird mit einer geschweiften massiven Knagge an der Ecke abgefangen. Das Holz genügend vorhanden war, ist an den mächtigen Fachwerkbalken erkennbar. Das zeigt auch die breitstehende massive Mannfigur im ersten Obergeschoss der Giebelseite sowie die der Traufseite. Die Deckenbalken stehen teils stark hervor, auf denen die Schwellen für die oberen Stockwerke aufliegen.



Einziger Schmuck sind hier die profilierten Schwellen.

Der Name der Schmiedgasse lässt sich vermutlich auf eine Hufschmiede im 17. Jh. in diesem Gebäude

zurückführen. Später war hier ein Bäcker tätig, der den schmalen linken Anbau errichtete. Dort wo sich heute der geräumige Hof, mit dem

Nachbarn geteilt, befindet, stand bis zum 9. November 1938 die Synagoge



der jüdischen Kultusgemeinde. Eine Gedenktafel am Anbau erinnert an die Gemeinde und die Pogromnacht in Camberg.





Strackgasse 16

Auf einem Gewölbekeller mit quadratischem Grundriss, 1750 erbaut, beherbergte das Haus seit dieser Zeit eine Metzgerei in ununterbrochenem Familienbesitz. Dazu gehörte in früheren Zeiten auch eine Gastwirtschaft und ein Saal im Obergeschoss. Das Erdgeschoss wurde mehrmals umgebaut, um den sich wandelnden Bedürfnissen des Fleischergeschäfts gerecht zu werden.

Wie ein Hut sitzt das Mansardendach über den oberen Stockwerken und schützt die Fassade mit den Doppelfenstern. Die Nasen an den Kurzstreben und die Feuerböcke unter den Fenstern verschönern das Haus auf besondere Weise. Zwischen den Fensterpaaren sind die Mannfiguren angeordnet, die im ersten Obergeschoss mit geschweiften Streben und Nasen ergänzt werden.



Wenige Geschäfte für den täglichen Bedarf blieben in der Strackgasse, wo in fast jedem Haus Handwerk und Handel betrieben wurden. Camberg hatte um 1900 in der Stadt 13 Bäcker und 6 Metzger.

3 Brauereien versorgten 17 Gaststätten. Der tägliche Bedarf konnte in 15 Lebensmittelgeschäften besorgt werden und 18 Schuhmacher sorgten für gutes Schuhwerk.





Strackgasse 22 / 24

Das spätgotische giebelständige Fachwerkhaus aus dem Jahre 1537 gehört zu den ältesten der Stadt. Schon Anfang des 19. Jh. war es geteilt, gehörte zwei Eigentümern und beherbergte unterschiedliche Geschäfte.

Der Giebel, ein Ständerfachwerk mit kleinen rechteckigen Gefachen, war zeitweise freigelegt, wurde aber später wieder verschiefert. Das Obergeschoss, ein Rähmbau mit gebogenen Streben an den Ecken, steht auf einem

erneuerten Erdgeschoss mit gering überstehenden Deckenbalken. Einziger Schmuck ist der linke Eckständer mit einer Rundsäule in verschiedenen Mustern, die mit zwei angedeuteten Schellen befestigt ist. Doppelspiralen bilden den Abschluss.

Dem zum Haus Nr. 24 gehörige Torfahrtbau, erbaut um 1700, wurde ein verschiefertes Zwerchgiebel im 19. Jh. aufgesetzt. Als Besonderheit besitzt der Überbau einen dreiseitigen Erker mit drei Feuerböcken. Einmalig an der rechten Ecke im Brüstungsfeld ist das kleine Andreaskreuz zwischen den beiden Streben.



Marktplatz 1

Das Eckhaus zur Strackgasse erbaut 1526 ist das zweitälteste Haus am Marktplatz.

Das Aussehen des Hauses wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert, unter anderem auch das Erdgeschoss mit Eingang und Schaufenstern. Hier hat ein Blaufärber schon Stoffe gefärbt, wurde Branntwein gebrannt, mit Möbeln gehandelt und ein Sattler fertigte und reparierte Pferdegeschirr.

Am Fachwerk sind die Veränderungen deutlich sichtbar. Zum Marktplatz hin wurde es um eine Fensterbreite erweitert, erkennbar an den gebogenen Eckstreben. Das Obergeschoss kragt zum Erdgeschoss hervor und setzt sich bündig über die spätere Aufdämpfung bis zum Dach fort.

An den Deckenbalken vom Erdgeschoss sind teilweise die Verkragungen der Köpfe sichtbar, die einen besonderen Halt bieten. Die darüberliegende Schwelle hat das spätgotische Kehlprofil.

Die Gradlinigkeit des Fachwerks setzt sich an der Giebelseite fort, wird nur durch eine halbe Bundverstrebung unterbrochen. Die Verbindungen an den Riegeln und Ständern auch am mittleren durchgehenden Ständer sind verblattet ausgeführt. Ein Sparren an der rechten Giebelseite zeigt die Veränderung mit der Aufdämpfung der Traufseite.

Hier ist die Verschachtelung mancher Häuser erkennbar. So kam in früheren Zeiten ein Zimmer vom Obergeschoss des Nachbarhauses dazu, erkennbar am Verputz.



Marktplatz 4 – Tiefenbach Haus

Im Zentrum der Amtsstadt Camberg erbauten die Eheleute Johannes und Dorothea Tiefenbach im Jahre 1592 eines der schönsten Renaissance-Fachwerkhäuser im Nassauer Land. Tiefenbach war nassau-dillenburgischer Keller (Steuerverwalter) und Schultheiß des Trierer Kurfürsten.

Tiefenbach war schon 15 Jahre in Camberg, als er das stattliche Haus auf einem vorhandenen Kellergewölbe errichtete.



Zu seinem Anwesen gehörten landwirtschaftliche Gebäude, die sich bis zur Grabenstraße hincogen.

Das schöne 3-geschossige Renaissance-Fachwerkhäuser wurde im Laufe der Jahrhunderte vielfach verändert. Beim Verputzen und Verschiefern des Hauses nach 1826 wurde vieles von den Schnitzereien, wie die fränkischen Erker entfernt. Bis 1927 waren nur das Familienwappen und die bunten Eckständer zu sehen. Die Fenster wurden vergrößert und

bedingt durch den Standort und die Witterungseinflüsse mussten viele Holzteile der Giebelseite erneuert werden. 1927 wurde das Fachwerk bis auf den oberen Giebel freigelegt. Mit dem Entfernen des Schiefers kamen 1959 die schönen Figuren zutage.

Zentraler Blickfang im 1. Obergeschoss ist der Wappenträger, ein Jüngling in Kniehosen mit einem Krummschwert, der das Familienwappen trägt. Links ist das Wappen des Bauherrn dargestellt, Tiefenbachs Hausmarke und darunter ein Bach in Wellenlinien, daneben das Wappen seiner Ehefrau mit einem



Kranich, der mit dem Fuß eine Kugel umfasst. Die beiden Eckständer geben dem 1. Geschoss ein künstlerisches Aussehen. Links blickt ein grimmiger Männerkopf herab, oben drei kleine Köpfe, alle von Blütenornamenten und Blattwerken umgeben. Doppelte Andreaskreuze mit Nasen sowie Feuerböcke unter den Fenstern und kleine zierliche Feuerböcke oben unter dem Rähm füllen das Fachwerk.

Auch das 2. Obergeschoss wird von geschmückten Eckständern eingefasst. Dreiviertelhohe Andreaskreuze umrahmen die Fenster. Geteilt sind die Stockwerke mit rot und gelb abgesetzten Kehlprofilen an den Schwellen. Das 1. Dachgeschoss, gefüllt mit Rauten und Andreaskreuzen, zeigt im geschweiften Giebel zwei posaunende Engel. An den Enden der Posaunen steht nochmals das Baujahr 15 und 92. Die Giebelspitze füllen zwei streitende Landsknechte in der damaligen Kleidung. Eine Wetterfahne mit dem Tiefenbach-Wappen krönt die Spitze des Renaissance-Giebels.

An der Traufseite in der Amthofstraße sind Mannfiguren von hohen Andreaskreuzen eingefasst. Die Konstruktion deutet darauf hin, dass auch hier ursprünglich die Fenster kleiner und mit Erkern geschmückt waren. Durch die Torfahrt des einstöckigen Anbaus ist der Hof des Hauses erreichbar. Auch hier ist die Fassade in den Brüstungsfeldern mit durchkreuzten Rauten, Feuerböcken und doppeltem Andreaskreuz geschmückt.



Grabenstraße 5

Fachwerkhäuser können sich setzen, neigen oder schräg werden. Das wohl schrägste Haus steht in der Grabenstraße 5. Von der Fassadenmitte nach rechts hat es ein Gefälle von 1,20 m. Durch Verrottung der Schwellen hatte sich das Fachwerk stark gesenkt.

Die unterschiedlichen Strebenanordnungen zeigen, dass das Haus in zwei Bauphasen errichtet wurde. Der linke Teil mit den Andreaskreuzen und dem schmucklosen Fachwerk wurde 1599 errichtet. Der rechte Teil mit den hohen Andreaskreuzen und den Feuerböcken kam 1607/08 mit dem angebauten Torbau vom Haus Nr. 7 hinzu. Die Einfahrt wird von den Bewohnern gemeinsam genutzt.





Grabenstraße 7

Der ältere Teil, das hintere Haus im Hof, wurde 1597/98 erbaut, der vordere Torbau mit der Einfahrt wenig später, 1607/08.

Das Obergeschoss des Torbaus ruht hälftig auf einem massiven Erdgeschoss und auf starken Ständern und Streben, an deren Ecken mit Kopfwinkeln versehen. Doppelte Schwellen, welche die Deckenbalken mittig aufnehmen, sichern das Obergeschoss über der Einfahrt.

Das hintere Haus wurde bei der Sanierung um einen Eingangsbereich erweitert. Eine Mannfigur verstrebt das Obergeschoss zur Hofseite hin. Feuerböcke und Kurzstreben, alle mit Nasen, schmücken das Haus.



Der östlichen Giebel hat ein seltenes Schräggitter, das bis zur Spitze verläuft. Camberg war eine Ackerbürgerstadt. Die meisten Familien hatten eine kleine Landwirtschaft, oft ohne ein eigenes Zugtier. Von den Erträgen allein konnten die Familien nicht überleben und so übte der Ernährer meist zusätzlich einen handwerklichen Beruf aus. Die Häuser Nr. 5 und 7 hatten eine gemeinsame Hofeinfahrt, hinter der sich die Gebäude wie Ställe für Haustiere und Werkstätten für das Handwerk befanden.

So waren hier zum Beispiel ein Nagelschmied, Schreiner, Wagner und Maurer tätig.



Alte Amtsapotheke

Über mehr als 350 Jahre hinweg war die „Alte Amtsapotheke“ für die Bürger, eine zentrale Anlaufstelle. Sie besorgten hier Arzneien, bis 2016 der Apotheken-Betrieb eingestellt wurde. 1492 auf den Grundmauern eines mittelalterlichen Gewölbekellers erbaut, war das Haus zunächst der Burgmannshof derer von Riedesel. 1659 ging es als Lehen an Achatius von Hohenfeld, der den Renaissance-Gartenflügel mit reichem Schnitzwerk rechtwinklig an das alte Haus errichtete. Das gotische Haupthaus an der Straßenseite hat ein massives Fachwerk mit stark gebogenen Streben und schmäleren Ständern. Der Giebel der Eingangsseite zeigt eine mächtige Bundverstrebung mit seitlichen viertelkreisförmigen Fußstreben. Massiv wirken die Eckständler mit Streben und gebogenen Gegenstreben.



Sehr deutlich ist der Wandel in der Fachwerkbauweise an diesem Gebäude zu erkennen: vom zweckmäßigen gotischen

Fachwerk (1492) des Vorderhauses zu dem 167 Jahre später errichteten reich verzierten Fachwerk des Renaissance-Gartenflügels (1659). Kunstvoll geschnitzte Fenstererker mit Köpfen, Fabelwesen, Blumen und Früchten schmücken die östliche und die südliche Seite zum Garten des Anwesens. Man erkennt am verzierten Schnitzwerk die Gestaltungsvorgaben des Bauherrn Achatius von Hohenfeld, der 1669 auch einen Teil des Amthofs erbauen und schmücken ließ.



Konstruktive und schmückende Teile am Bad Camberger Fachwerk



Als **Schwelle** wird der unterste horizontale Balken eines Fachwerkverbandes bezeichnet. Auf ihn werden die verschiedenen Ständer oder Streben aufgestellt.



Alle vertikalen Hölzer, die auf einem Fundament, der Schwelle oder einem Sockel stehen, werden als **Ständer** oder auch als Stiele bezeichnet. Es werden Eck-, Wand-, Tür-, und Fensterständer unterschieden.



Auf dem **Rähm** liegen die Deckenbalken auf. Er ist der obere Abschluss eines Fachwerkverbandes.



Streben sind schräg verlaufende Hölzer, die von der Schwelle bis zum Rähm verlaufen und das Fachwerk aussteifen..



Riegel · Waagrechte aufgeblattete oder eingezapfte Hölzer zwischen senkrechten Ständern und Streben. Auch als Sturz- und Brustriegel bei Fenstern sind sie obere und untere Abschlüsse.



Knaggen · Sie verbinden die Ständer mit den Deckenbalken und steifen so das Fachwerkgefüge in Querrichtung aus.



Mannfiguren · Um 1600 als Strebwerk mit Fuß- und Kopfstreben. Im Barock waren die Streben gebogen und teils mit Nasen als Zierde versehen. Bezeichnungen wie Mann, Wilder Mann oder Hessenmann sind geläufig.



Andreaskreuze, auch Malkreuze genannt, sind die meistverwendeten schmückenden Elemente in den Brüstungsfeldern. Es werden Streben kreuzweise miteinander verblattet. Sie erinnern an den Apostel Andreas, der an ein Kreuz mit zwei schrägen Hölzern geschlagen wurde, und stehen für die Vermehrung des Besitzes.



Rauten · Sie geben dem Brüstungsfeld eine gute Aussteifung, werden aus vier gebogenen oder geraden Kopf- und Fußstreben gebildet. Es sind Symbole für Fruchtbarkeit bei Menschen und Tieren. Auch Türkenkreuze genannt, stehen sie für Mehrung und Fruchtbarkeit, sowie für die Beständigkeit des Besitzes.



Fränkische Erker · Sie kommen im Bad Camberger Raum häufig vor. Es sind dekorative Umrahmungen der Fenster mit Vollhölzern, die nach außen um etwa 10 cm vorstehen.



Lebensbäume · Mit einer Vielfalt von Blumen schmücken sie die Ständer, meist an den Schauseiten der Häuser. Aus Vasen entspringen Pflanzen und Blüten, welche die Generationsfolgen – das Leben – darstellen



Spiralen · Einfache und doppelte sind ein Schmuck an den Eckständern vieler Fachwerkhäuser. Sie stehen für die Sommer- und Wintersonnenwende und sollten das Haus vor Feuer und Blitz schützen.



Quellen

Bigalke,

Hans -Günther:

Geschnitzte Bilder
und Figuren
an Fachwerkhäusern,
2008

Büro Tisje,

Neu-Isenburg:

Dendrochronologische
Gutachten

Dreier, Stephan:

Sanierungskonzepte

Gerner, Manfred:

Farbiges Fachwerk, 1983
Ders.: Formen, Schmuck,
und Symbolik im Fach-
werkbau, 2003
Ders.: Fachwerk macht
Schule, 2008
Ders.: Deutsche Fach-
werkstraße, 2013

Großmann, G. Ulrich:

Fachwerk in
Deutschland, 2006

Hermes, Julia:

Fachwerkbauten in
Camberg,
Nass. Heimatblätter, 1930

Klößner, Karl: Der Fach-
werkbau in Hessen, 1980

Kunz, Manfred:

Häuserverzeichnis
Altstadt Camberg,
unveröffentlichte Blatt-
sammlung ab 1989
Ders.: Bad Cambergs
Fachwerkbauten, Ein
Rundgang durch die
Altstadt, 2006

Kunz, Manfred,

Traut Michael:

Fachwerkführungen
in Bad Camberg, ab 2007

Lehmann, Falko:

Denkmaltopographie,
Landkreis Limburg –
Weilburg, Band 1, 1994,
Bad Camberg S. 50ff

Magistrat der Stadt Bad Camberg:

Camberg – 700 Jahre
Stadtrechte, 1981
Ders.: Historischer Amthof
in neuem Glanz, 1993
Ders.: Denkmäler – 1000
Jahre Leben in Camberg,
2000
Ders.: 10 Jahre Altstadt-
sanierung Bad Camberg,
2000

Verein Historisches Camberg e.V.:

Beiträge zur Geschichte
der Stadt Bad Camberg -
Vereinsbroschüren



Texte

Manfred Kunz

Lektorat

Marianne Adam
Stephan Herber
Michael Traut

Fotografien

Manfred Kunz
Doris Ammelung
Michael Zimmermann

Gestaltung

Doris Ammelung,
Arthaus31 · Büro für
graphische Gestaltung,
Bad Camberg

Herausgeber



Magistrat der Stadt Bad Camberg
Am Amthof 15
65520 Bad Camberg

Stand August 2018



GESUNDHEITSERLEBNIS IM TAUNUS

**Magistrat der Stadt Bad Camberg /
Kurverwaltung und Touristinfo**

Am Amthof 15

65520 Bad Camberg

Tel.: 06434.202 - 411 und - 412

Fax.: 06434.202 - 414

E-Mail: kurverwaltung@bad-camberg.de